

Damit die Schweiz ein Zuhause wird

Zu zweit geht vieles einfacher. Das Tandem-Projekt in Willisau motiviert Migrantinnen und Migranten, den politischen und gesellschaftlichen Alltag in ihrem Dorf aktiv mitzugestalten.



Schliessen den Kreis: Anita Dedaj (links) und Spielgruppenleiterin Nadja Birrer-Kneubühler arbeiten zusammen, wenn es mit Eltern Sprachschwierigkeiten gibt.

Sie kam vor 17 Jahren aus dem Kosovo in die Schweiz. Ohne Berufslehre. Ohne Deutschkenntnisse. Ohne Freunde. Anita Dedaj (37) aus Willisau. Jetzt will sie Migrantinnen und Migranten aus ihrer Heimat helfen, sich hier zu rechtzufinden: «Ich möchte Verantwortung übernehmen für die Gemeinschaft, die es mir vor vielen Jahren ermöglicht hat, hier Fuss zu fassen.» Ausländische Staatsangehörige zu ermutigen, am politischen und gesellschaftlichen Leben

«Ich will Verantwortung übernehmen für die Gemeinschaft, die mir ermöglicht hat, hier Fuss zu fassen.»

Anita Dedaj, «Tandemfahrerin»

teilzunehmen, ist das Ziel von «In Willisau Tandem fahren». Eine Aktion, die die Hochschule Luzern im Rahmen ihres Projekts «Teil-haben statt Geteilt-sein»

in der Gemeinde ansties. «Wenn Zugewanderte Aufgaben übernehmen, werden sie zu einem Teil der Gemeinde oder der Stadt, in der sie leben», sagt Projektleiterin Rebekka Ehret vom Departement Soziale Arbeit. Die Schweiz könne so das Potenzial der Migranten, die an der Urne nicht mitbestimmen dürfen, nutzen. Bei einem Ausländeranteil von 24 Prozent sind das fast zwei Millionen Menschen. Dass hier wertvolle Ressourcen brachliegen, hat Willisau erkannt.

Die Sprache als Schlüssel Konkret greift das Tandem-Projekt in der Spielgruppe der Gemeinde: Ist die Verständigung mit Eltern aufgrund sprachlicher Barrieren schwierig, ziehen die Leiterinnen erfahrene Migrantinnen und Mig-

«Wenn Zugewanderte Aufgaben übernehmen, werden sie zu einem Teil ihrer Stadt oder Gemeinde.»

Rebekka Ehret, Hochschule Luzern

ranten hinzu. Diese stehen den Neuzugewanderten als «Tandemfahrer» zur Seite. «Sie helfen bei der Anmeldung der fremdsprachigen Kinder und unterstützen uns am ersten Spielgruppentag», beschreibt Nadja Birrer-Kneubühler vom Spielgruppen-Leitungsteam die Aufgaben. Anita Dedaj ist seit drei Jahren als «Tandemfahrerin» unterwegs. «Ein Kind weinte oft, weil es nicht in der Spielgruppe bleiben wollte», erinnert sie sich. «Ich habe der Mutter den Sinn der Spielgruppe erklärt, und so konnte sie dann auch ihre Tochter beruhigen und motivieren, in der Gruppe zu bleiben.» Die Sprache sei ein Schlüssel zu den Menschen. Davon ist auch Birrer-Kneubühler überzeugt: «Eltern mit Sprachproblemen fühlen sich wohler, wenn ihnen jemand in ihrer Muttersprache erklärt, was wir machen und wie unser Alltag aussieht.» Es sei aber nicht immer einfach, «Tandemfahrerinnen» zu gewinnen, ergänzt sie. Es brauche viel Zeit und Geduld, das Vertrauen der «Neuen» zu gewinnen. In Willisau, wo das Projekt bereits ins dritte Jahr geht, gibt es einen starken Kern an «Tandemfahrerinnen». Neben Anita Dedaj beteiligen sich sechs weitere Frauen aus Thailand, der Ukraine, Eritrea und Syrien.

Aktive Bürger – auch ohne Schweizer Pass Im Kanton Luzern lancierten drei weitere Gemeinden mithilfe der Hochschule Luzern Projekte, um die politische und gesellschaftliche Partizipation

von Migrantinnen und Migranten zu fördern (siehe Box). «Es geht um aktive Bürgerschaft», sagt Rebekka Ehret von der Hochschule Luzern. Sie spricht von Empowerment, also von Ermächtigung. Man wolle den Mangel fehlender Mitsprache an der Urne kompensieren. Damit ein Projekt funktioniert, müssen verschiedene Voraussetzungen erfüllt sein – das zeigen die Erfahrungen in den Gemeinden. Die Projektleitung fasste die Erkenntnisse in einer Broschüre zusammen, die anderen Kommunen bei ähnlichen Vorhaben helfen soll.

In der Gemeinde braucht es Offenheit für neue Ideen und interkulturelle Austauschmöglichkeiten. Zentral ist ein Bekenntnis von «oben»: Der Gemeinde- oder Stadtrat muss wollen, dass sich Einheimische und Zugezogene gleichermaßen zuhause fühlen. Gleichzeitig muss das Projekt auf die Anliegen in der Bevölkerung abgestimmt sein. «Weder den Gemeinden noch der Schweizer Bevölkerung oder den Migrantinnen und Migranten wollten wir unsere Ideen überstülpen», sagt Rebekka Ehret. Vielmehr sind diese das Resultat eines intensiven Austauschs zwischen inländischen und aus-

«Eltern mit Sprachproblemen fühlen sich wohler, wenn sie in ihrer Muttersprache kommunizieren können.»

Nadja Birrer-Kneubühler, Spielgruppe Willisau

ländischen Einwohnern, Vertretern der Gemeinde und den Sozialwissenschaftlern. «Die Projekte sind aus den Orten heraus entstanden und breit abgestützt», sagt Ehret. Deshalb glaubt sie auch nicht, dass diese mit der Zeit im Sand verlaufen werden. Auch Anita Dedaj ist vom Erfolg des Projekts überzeugt. Die Spielgruppe Willisau erwarte auf den Herbst 2015 viele «neue» Mütter mit ihren Kindern. «Ich bin bereit und werde helfen, wo ich kann.»

Angela Cadruvi

Vom Bund unterstützt

Die Eidgenössische Kommission für Migrationsfragen (EKM) unterstützte das Projekt «Teil-haben statt Geteilt-sein» des Departements Soziale Arbeit der Hochschule Luzern im Rahmen von «Citoyenneté» finanziell. Das Programm fördert Projekte, die die Mitsprache und Mitgestaltung der Gesamtbevölkerung ermöglichen – unabhängig von der Staatsbürgerschaft.

Vier Gemeinden aus dem Kanton Luzern beteiligten sich am Projekt der Hochschule Luzern. Neben dem Tandem-Projekt in Willisau (siehe Haupttext) setzten sie folgende Ideen um:

Luzern – C-Feier: Als erste Gemeinde der Schweiz führte Luzern die C-Feier ein. Einwohnerinnen und Einwohner, die den C-Ausweis bekommen, werden zu einem Fest eingeladen. Dabei erfahren sie mehr über die neue rechtliche Situation sowie über Möglichkeiten der Mitwirkung in Sport, Kultur, Gesellschaft und Politik.

Wolhusen – Menschen VEREINen: Migrantinnen und Migranten, die bereits in der Freiwilligenarbeit aktiv sind, kennen ihre Teilnahmemöglichkeiten im Schweizer Vereinsleben. Dieses Wissen geben sie weiter an andere Migrantinnen und Migranten und schärfen so deren Bewusstsein für die gesellschaftspolitische Teilnahme.

Hochdorf – Mehrsprachige Willkommenskultur: Die Gemeinde veranstaltet für neu zugezogene Personen eine Informationsveranstaltung. Bereits länger ansässige Migrantinnen und Migranten sind dort als Schlüsselpersonen im Einsatz: Sie übersetzen und berichten von ihren eigenen Erfahrungen beim Ankommen.

Mehr zu den vier Luzerner Gemeindeprojekten auf www.hslu.ch/teilhaben